

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Zum Morgartendenkmal
Autor: E.Z.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Barbara sah nach ihm hin, und in ihren Augen lag ein dunkler, warmer Schimmer.

Der alte Rüeger aber wies auf den Acker und sagte ruhig und bestimmt: „Da muß Fauche her...“

Von der nächsten Höhe aus sahen sie das Dorf Dachsen. Frau Barbara hielt an, und auf eine Erdwelle deutend, die auf dem rechten, hochliegenden Rheinufer vortrat, sagte sie:

„Das ist der alte Heidenwall. Er grenzt noch heute die Halbinsel der Schwabenau von der Hochebene.“

Sie kamen in das Dorf. Die niedern Häuser mit ihren gelbbraungrünen Strohdächern sahen in der Sonne fröhlich aus. Aber sonst schien alles ausgestorben. Nur auf der sonneglänzenden, weißen Dorfstraße spielte eine Anzahl Kinder. Hinter dem nächsten Hause glückte ein Huhn. In der Ferne krähte ein Hahn. Er mußte auf einem Misthaufen stehen. Ein paar Gänse rissen schnatternd an den magern Grasbüscheln, die auf der Straße sprossen.

Beim Nahen der Pferde sprangen die Kinder scheu zur Seite. Die Herrin nestelte an ihrer Seitentasche und warf eine Handvoll kleiner Münzen unter sie. Die Kinder schauten erst auf die Herrin, die sie fürchteten. Dann fielen sie lärmend über das Geld her, krochen im Staub herum, stießen und zerrten sich.

Aus dem nächsten Hause sah ein altes Weib neben ihrem Rocken zum Fenster hinaus und schrie: „Gott segne Euch, Herrin... Kinder, sagt der Herrin Dank! Sagt Dank... Herrin... Gottes Segen!“ Und man hörte sie noch immer schreien, als man schon jenseits zum Dorfe hinauskam: „Gott... se—e—egne Euch... Herr —i—in!“

Hinter dem Dorfe bog der Weg rechts, nach dem Rhein hinüber. Mitten durch Wiesen, die blumenbunt wie ein Teppich waren, ging der Weg.

Frau Barbara wandte sich zu Rüeger herum:

„Seht, dort drüben ist schon der Wald. Unten ist



Morgartendenkmal. Entwurf von Franz Wanger, Zürich-München.

der Rhein und gleich drüben das Dorf Nohl. Da können wir wohl allein reiten. Auch ist ja der Ursar drüben. Geht, seht nach den Knechten und schaut, daß das Haus im Stand ist!“

Der Alte wandte seinen Gaul, grüßte nochmals und ritt davon. „Ja, ja, die Herrin! Und Mut hatte sie. Teufel auch! Daß er ein Mönchlein war!“ Er pfiff eine Reiterweise vor sich hin, und das Pferd lief, daß die Funken stoben.

Die Herrin stieg ab. Sie gab ihrem Pferde einen Klaps auf den Hals, und das Tier ging von selbst des Weges. Auch Hamann kletterte von seinem Pferde herunter, und dieses gesellte sich dem andern zu. Vielleicht, daß es die Mutter war.

So schlenderten sie des Weges. Auf einer einsamen Scholle blühte eine Viola tricolor. Hamann pflückte sie. Da es dem Rheine zu ging, trat der Jurakalk des Bodens stärker hervor. So blühte am Wege vereinzelter Goldlack. Frau Barbara brach eine der gelben Blumen ab und trat auf Hamann zu:

„Seht, hier steht die gelbe Veiel ganz wie in unserm Garten! Eine schöne Blume. Und alle Lieder besingen sie als das Zeichen der trauernden Liebe!“

„Ja,“ sagte Hamann und blieb stehen. „Die Pflanze ist aus Asien eingewandert und wurde schon im Altertum kultiviert, namentlich von den Römern; die von Ovid und Virgil oft genannten Veilchenfelder waren Goldlackpflanzungen.“

Frau Barbara lächelte: „Wie gelehrt Ihr seid... wie gelehrt! Ich kenne auch diese und jene Pflanze und ihre Anwendung. Aber wenn Ihr mir mehr sagen könnt... Ach ja, sagt mir mehr...“ Sie wies auf die

Viola, die Hamann in der Hand hielt: „Von dem Stiefmütterchen weiß ich zum Beispiel, daß es gut ist gegen Hautausschläge, besonders gegen Milchschrot oder Freisam der Kinder; man sagt drum auch Freisamkraut.“

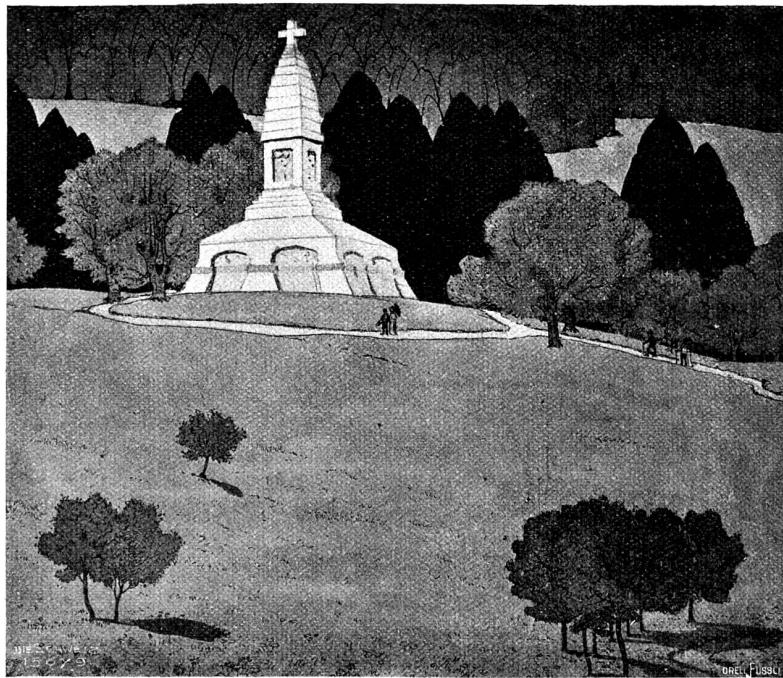
(Fortsetzung folgt).

Zum Morgartendenkmal.

Mit sieben Abbildungen.

Wer legten Sommer die Zuger Turnhalle besuchte, um sich von der Konkurrenz für das Morgartendenkmal ein Bild zu machen, konnte sich nachher beim Heraustreten ins Freie an die Stirn schlagen: «Tant de bruit pour une omelette!» Hat es sich wirklich der Mühe gelohnt, diese Schlacht zu schlagen und damit die Serie unserer ehrwürdigen und wackern Freiheitsschlachten zu eröffnen, wenn wir heute, nach sechshundert Jahren, so dastehen, daß eine Konkurrenz für ein Denkmal am Morgarten sich zum größten Teil als aus dem Reich zusammengepumpt erweist, vorwiegend aus einer Orgie in Bismarcktürmen besteht? Mir gefallen die Bismarcktürme an ihrem Ort.

Ich verehre hoch den eisernen Kanzler, der den Felsen wieder zusammengeschmiedet, von dem wir als erstes Bröcklein abgebrockelt sind; ich freue mich des sprachlichen und des damit bedingten allgemeinen Zusammenhangs mit einem großen Volke und weiß, daß gerade unser geistiges Leben einfach nicht zu denken ist ohne diesen Zusammenhang. Aber alles an seinem Ort. Wenn befragter geistiger Zusammenhang eine solche Abhängigkeit bedeutet, daß weitauß den meisten unserer Berufen die mehr oder weniger originelle Anlehnung an Deutschlands neueste Denkmalrichtung (die, wo sie entsprungen, durchaus echt und berechtigt war) als das von vornherein Gegebene erscheint,



Morgartendenkmal. Entwurf von Arnold Hünerwadel, Lenzburg-Florenz.

wozu dann noch den Gedanken unserer Unabhängigkeit geräuschvoll feiern? Denn hier hat das beliebte Wort von der Internationalität der Kunst, soviel mir scheint, keine Geltung. Wenn wir nur ein zufällig liegengebliebenes Stück Deutschland sind, dann hat es keinen Sinn, so viel Wesens zu machen. Mit Grenzfähren und eigenem Zollamt und eigenen politischen Dummheiten ist man noch lang kein freies Volk.

Dies nur so die unmaßgeblichen Gedanken eines Besuchers jener Konkurrenz.

Tant de bruit pour une omelette? wird nun aber, fürchte ich, auch der Leser fragen, wenn er schließlich sieht, daß wir am Ende ja eben doch keinen Bismarckturm bekommen. Da trösten wir uns: Noch ist Polen nicht verloren!

Den ersten Preis hat das Projekt von Architekt Robert Rittmeyer erhalten (Abb. S. 89). Würdig und einfach, nicht ohne Anflang an die Verhältnisse einer Kapellenvorhalle und sehr selbständige zu einer Art monumentalier Landwarte komponiert, erfüllte der Bau aufs glücklichste den Gedanken, eine geweihte Höhe zu krönen. Robert Rittmeyer, Neffe des beliebten St. Galler Malers Emil Rittmeyer, ist seit wenigen Jahren Professor am kantonalen Technikum zu Winterthur. Neben dem Lehren seines Faches hat er aber niemals dessen künstlerisch-schöpferische Ausübung außer Betracht gelassen. Feine Aquarelle und Zeichnungen in schöner Zahl entstammen seinem Atelier und haben auch etwa einmal den Weg in die "Schweiz" gefunden. Er hat sich aber ebenso mit nimmermüdem Eifer der Beteiligung an allen Arten von Konkurrenzen hingegeben und mit Glück infosofern, als die Preise nicht ausgeblichen sind. Doch hat er unseres Wissens bis in die allerletzte Zeit in der Heimat weniger Entgegenkommen gefunden als auswärts. Zum Bauen ist er erst nach langem unverdrossen Gedulden, erst in neuester Zeit gekommen. Um so wärmer ist die Wahl der Jury zu begrüßen, die seinen Namen und sein Können für die Dauer ins Licht stellte.

Eine Aenderung hatte sich die Jury vorbehalten. Die Ausführung sollte im Interesse der imposanteren Wirkung in etwas größerem Maßstab erfolgen. Damit war das Budget, dem sich der beschiedene ursprüngliche Plan angepaßt hatte, überschritten. Unstreitig ist diese Vergrößerung wohl begründet. Statt 80,000 sind nun aber 100,000 Franken nötig. Bedauerlicherweise ist indes ohnehin im Zusiezen der Beiträge eine Stockung

beide in Zürich, und der dritte Preis (Abb. S. 91) von Jakob Haller, ein Entwurf mit einem Detail (Abb. S. 93) von Arnold Hünerwadel in Lenzburg und Florenz und zwei Entwürfe von Franz Wanger in Zürich (Abb. S. 92 und 94). Der Entwurf von Arnold Hünerwadel nötigt zur Beachtung durch sein individuelles Zurückgehen auf den ursprünglichen Charakter eines "Males", in dem der elementare, nach Neuzeugung drängende Volkswillen von allem Anspruch auf Architektur naiv absehend sich konzentriert. Mehr zu sagen überträgt er dann seinen Reliefs, die in baulicher Symbolik der Anordnung den Verlauf der Schlacht darstellen: je zwei unterliegende Feinde unten in den Bogennischen entsprechen je einem Eidgenossen im Rechteck darüber. Mir scheint:

wir etwas

Boden-

wüchsiges.

Einen

sieben-

Entwurf

finden wir lei-

der nicht in

den Fall ge-

kommen zu

illustrieren.

Die Höhe des

Hügels war

in eine mächtige

Terrasse mit

primiti-

ven Stein-

brüstungen

umgewan-

delt, in deren

Mitte auf

flachem So-

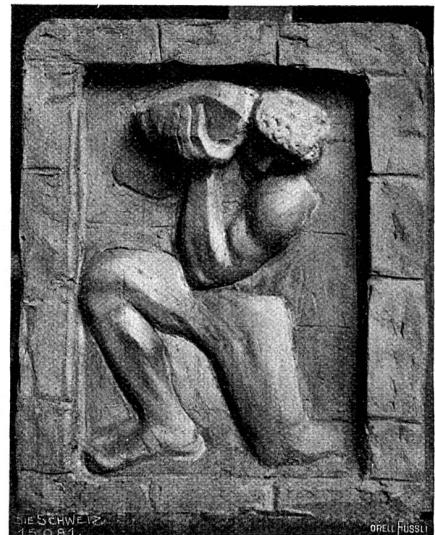
ckel ein

drohender

bronzener

Ster stand.

E. B.



Morgartendenkmal. Relief zum Entwurf von Arnold Hünerwadel, Lenzburg-Florenz.

